

Ungarischer Schulbote.

Pädagogische und literarische Fachzeitschrift für Volksschullehrer.

Redigirt und herausgegeben von Josef Mill.

Der „Ungarische Schulbote“ erscheint am 1. jedes Monats auf 1 Bogen (16 Seiten). Der Abonnementspreis für ein Jahr beträgt 1 fl. 50 kr. und ist derselbe an die Administration des „Ungarischen Schulboten“ Budapest, Stationsgasse Nr. 9, 11. St o d., zu richten. Dasselbst befindet sich auch die Redaction. Recensenda werden nicht jurüdge stellt.

Motto: Mit Muth und Besonnenheit vorwärts

Was wir nicht Alles erleben!

Bisher lebten wir, und mit uns jeder rechtlich denkende Lehrer, der Überzeugung, daß bei Besetzung von Lehrerstellen — gleichviel ob Wahl, oder Ernennung — Derjenige wählt oder ernimmt, der die Schule selbst erhält. Für Staatschulen ernimmt die Staatsschulverwaltung, und die Staatskassa reicht die Besoldung; für Gemeindeschulen wählt der Ortsschulrath und es zahlt die Gemeinde- oder die Schulkassa; für Konfessionsschulen wählt und zahlt die Konfession. So wußten wir es bis jetzt. —

Das Fünfkirchner bischöfliche Konsistorium denkt in dieser Sache anders, wie folgende Thatsache beweist: Der jetzige Lehrer in Karász des Tolnaer Komitats war früher Lehrer in Kölesd, woselbst die Mitglieder der schul-erhaltenden Gemeinde ihm zusammen 58 fl. 60 Kr., schuldig geblieben sind. Da die Einzelnen nicht zahlen wollten, führte der Lehrer bei dem Verwaltungsausschuß Klage darüber gegen die konfessionelle Ortsgemeinde, daß sie die ihm gewährleisteten Salair-Theile nicht zahle. Die Verwaltungsbehörde verurtheilte die Gemeinde zur Zahlung der Schuld und forderte das bischöfliche Ordinariat auf, das Urtheil zu erequiren. — Statt nun seiner Pflicht zu entsprechen, nahm das Konsistorium, in dessen Namen Karl Fehrl als Provicarius eine Schrift an den Verwaltungsausschuß sendete, Stellung gegen Gesetz, Recht und Billigkeit.

Der Standpunkt des Konsistoriums ist nach der obberufenen Zuschrift folgender: „Da schon seit Menschengedenken die Gepflogenheit herrscht, daß im Sinne der Canonica Visitatio den Lehren nicht die Konfessionsgemeinden, sondern die Mitglieder derselben ihre Bezüge verabsolgen, so kann der restituende Betrag nicht von der Glaubensgemeinde gefordert werden, weil diejenigen, welche Schuldner sind, theils auswanderten, theils verarmten. Das Geld sei also uneinbringbar, und daran sei der Lehrer Schuld, weil er seinerzeit verabsäumt habe, sich zu bestreben, daß seiner Forderung entsprochen werde.“

Wir wissen zwar nicht, welchen Standpunkt der Verwaltungsausschuß dieser unneuen Denkungsweise des Konsistoriums gegenüber einnehmen wird: so viel aber steht unumstößlich fest, daß die Canonica Visitatio sonderbarer weder in Ungarn, noch anderwärts erklärt wurde.

Die Konfessionsgemeinde wählte den Lehrer; die konfessionelle Behörde hat ihn im Amte bestätigt. Es wurde dem Lehrer zugesichert, und zwar zugesichert sowohl von der Konfessionsgemeinde, als auch von der kirchlichen Behörde, daß jedes Mitglied der Gläubigen-Gemeinde den in der Canonica Visitatio bestimmten Beitrag leisten wird und muß. Wenn nun Einer schul-

dig bleibt, so wünscht das Konsistorium, daß der Lehrer den Einzelnen und nicht die in Obligo stehende Gemeinde klage, als ob der Lehrer mit jedem Einzelnen in einem aparten Vertragsverhältnisse stünde.

Nach dieser Theorie könnten wir es noch erleben, daß man für Verfügungen des Amtes — die Person, welche dem Amte vorsteht, verurtheilt, weil der Einzelne sich weigert, amtliche Verfügungen zu respektiren.

Was wol der Verwaltungsausschuß zu diesem ordinariatlichem Kuriosum sagt?

Jos. Mill.

Ein vernachlässigter Lehrgegenstand!

Kein Lehrer unseres theuren Vaterlandes wird sich finden, welcher die Verordnung des Kultus und Unterrichtsministers betreffs Erlernung und Aneignung der „ungarischen Sprache“ nicht kennen würde. Daß diese Verordnung auf jeden Lehrer nicht den gleichen Eindruck hatte, ist selbstverständlich; und daß diese Verordnung dem Einem mehr, dem Andern weniger zu schaffen gibt, ist unstreitig.

Ludwig der XIV. mit dem Beinamen der „Große“ wollte die französische Sprache zur Weltsprache machen, mittelst dieser Sprache ein zusammenhängendes Ganzes erzielen. Was er aber thatsächlich erwirkte, ist uns heute klar vor Augen: durch ihn bürgerte sich diese Sprache sowohl hüben des Oceans, als auch drüben in den Ländern ein; sie wurde eine Weltsprache.

Unser Minister für Kultus und Unterricht will durch seine Verordnung nicht Welten erobern, die ungarische Sprache nicht auch auf auswärtige Länder ausdehnen; er will im eigenem Lande eine Hauptsprache, durch diese ein zusammenhängendes Ganzes, ein vollkommenes System in unserem Vaterlande einführen; er will, daß Ungarn nicht der einzige Staat sei, welcher keine Staatssprache habe; er will, daß diese Hauptsprache sich ein jeder Bürger dieses Landes aneigne; er will gut machen, was seit 1000 Jahren vernachlässigt, oder doch mit nicht genug Energie vollführt wurde; er will den Traum unseres großen Szechényi, dem so Viele keinen Glauben schenkten, nicht nur auslegen, sondern denselben in Erfüllung gehen sehen; er will haben: daß es ein „Ungarn“ gebe!

Gewiß wird jeder Lehrer den hohen Wert dieser Verordnung — die unbedingte Nothwendigkeit der Kenntniß der ungarischen Sprache in unserem Lande — nicht verkennen, er wird bestrebt sein, dieser Verordnung im vollstem Maße zu entsprechen, zu seinem eigenem Wohle die ungarische Sprache erlernen und zum Wohle Anderer, dieselbe lehren.

Das tausendste Jahr des Bestandes unseres Vaterlandes rückt heran; während dieses langen Zeitraumes wurden keine Zwangsmaßregeln behufs Einführung der ungarischen Sprache angewendet; Niemand kann der ungarischen Nation „Chauvinismus“ vorwerfen auch jetzt noch nicht, da sie sagt: Jedermann halte es für seine heilige Pflicht, die ungarische Sprache, weil Staatssprache, zu erlernen, vernachlässige jedoch seine Muttersprache dabei nicht. Weiß sie doch sehr gut, daßs man, um mit anderen Staaten verkehren zu können, nicht eine, sondern mehrere Sprachen kennen muß. Machen wir nur einen Blick in unsere Nachbarstaaten, und wir müssen gestehen, daßs Ungarn auch in dieser Hinsicht der freieste Staat, seine Bürger die freiesten Bürger sind.

Denken wir uns in die Zeit hinein, da die ungarische Sprache von allen Bürgern dieses Landes gesprochen werden wird, und wir fühlen die en-

gere Verbindung mit den anderen hier lebenden vielen Nationalitäten, die Einigkeit, die Brüderlichkeit. Das Zersörungswerk innerer Konsolidierung, der Nationalitätenunterschied, der Sprachenkampf werden beseitigt sein. Jeder Bürger dieses Landes wird nicht nur ungarisch fühlen, sondern auch so sprechen, stolz darauf sein, neben seiner Muttersprache die Staatsprache sprechen zu können. Ein jeder wahre Staatsbürger muß ja darnach trachten, daß es bald so weit komme.

Wollen wir aber haben, daß die Jugend mit Vorliebe und mit Eifer zur Aneignung der ungarischen Sprache sich begeben — wäre es meines Erachtens notwendig, dieselbe auf die Größe und Standhaftigkeit unserer Vorältern aufmerksam zu machen, sie durch die „vaterländische Geschichte“ so weit zu bringen, daß sie die ungarische Nation stets würdigen und recht ehren lerne.

Die Geschichte ist die Lehrmeisterin des Lebens „magistra vitae“, sie ist der Born, aus welchem die Zukunft schöpft; sie ist der Zukunftsspiegel, aus welchem die Zukunft einer jeden Nation prophezeit wird. Erblicken wir in diesem Spiegel vielleicht dunkle Flecken, trachten wir sie durch schnellwirkende Mittel zu entfernen, damit wir die Vergangenheit einer Nation klar und wahr vor Augen haben können.

Györy Vilmos sagt: „Minél kevésbbé ismered mások nagyságát, annál kevésbbé ismered és látod át saját csekélységedet; s így, hogy elfogult, hogy elbizott ne légy. tanulmányozd a történelmet a múltért, s az életet s jelenért, itt látsz nagy példákat, melyek elbizottságodból kigyógyítanak s újra feltárul előtted a haladhatóság ösvénye Elbizott ember semmiben sem tehet új és új haladást.“

Wir wissen gut, daß die 7—8 jährigen Kinder die leichtesten biblischen Geschichten schön nacherzählen oder doch auf die hierin gemachten Fragen präcis antworten und so in die Religionslehre eingeführt werden. Warum könnte man nicht ebenso mit der vaterländischen Geschichte verfahren? Sind doch die Begebenheiten hier leichter faßlich als dort; läßt sich hier leichter fragen als dort.

Gibt es eine Wissenschaft, welche die Jugend begeistert, welche das Kind zum Nachdenken anspornt, dasselbe zur Sittlichkeit ermahnt, in ihm die Liebe fürs Vaterland erweckt: so ist diese Wissenschaft die Geschichte.

Und eben dieser Lehrgegenstand ist in den meisten Schulen Ungarns so arg vernachlässigt! Der geschichtliche Unterricht besteht in den meisten Schulen in dem, daß das Kind trocken und ohne alles Nachdenken die aufeinander folgenden Schlachten, Kriege mit den Jahreszahlen herrecitiren könne, oder schreibt der oktató úr die Geschichte in Form eines Gedichtes auf die Tafel — das Kind muß es abschreiben, ohne Fehler Wort für Wort zu Hause einbüffeln oder aber die ganze Geschichte — in Prosa — einlernen. Dieses Vorgehen ist nicht geeignet, um in dem Kinde die Liebe zum Vaterlande, zur Nation anzufachen, dasselbe für die edlen Thaten der Vorältern und zur Nachahmung derselben zu gewinnen. Und das wäre ja eigentlich Hauptzweck des geschichtlichen Unterrichtes. Die Kinder lieben solche leichtverständliche Erzählungen über Alles, und Nichts kann die Aufmerksamkeit unserer Kleinen so bannen, als eben solche Erzählungen. Hat doch das Großmütterchen sie an solche Erzählungen schon gewöhnt.

Sowie jeder Lehrgegenstand der Auffassungsgabe — dem Verständnißfreise des Kindes angemessen sein muß — müssen auch die geschichtlichen Erzählungen so gewählt und aneinander gereiht werden, daß das Kind dieselben leicht verstehen und den nützlichen Theil derselben herausziehen und spä-

ter anwenden könne. Der Lehrer muß sich auf den geschichtlichen Unterricht vorbereiten — die Erzählung durchdenken, und dann dieselbe mit lebendigen Worten den Kindern vortragen. Dann muß ein solch geschichtlicher Unterricht begeisternd auf die Kinder wirken. Im entgegengesetztem Falle aber wird die geschichtliche Erzählung die Kinder langweilen — auf den Geist von tödtlicher Wirkung sein.

In den Schulen mit nichtungarischer Unterrichtssprache sollen besonders die Kinder in ihrer Muttersprache mit der vaterländischen Geschichte bekannt gemacht werden. Denn wo finden wir den Charakter — die Eigenschaften jener Nation, welche für uns das jetzige Vaterland eroberte, welche bis jetzt immer den Sieg davon trug? In der vaterländischen Geschichte.

Durch diese Wissenschaft kann sich die jetzige Generation Überzeugung davon verschaffen, wer und was eigentlich die Eroberer dieses Landes waren; welche Sitten, Aufrichtigkeit, Tapferkeit, Gastfreundschaft, Kraft, Ausdauer, Denkart, Begeisterung für Thron und Vaterland, Opfer, Treue, Größe unsere Vorfahren kennzeichneten, welche Fortschritte sie durch ihre Eigenschaften machten. Durch diese Wissenschaft lernt die jüngere Nation, ihre Vorfahren kennen als ein dieses Land durch tausend Jahr beherrschendes — erhaltendes Element.

Diese Eigenschaften müssen dem heranwachsenden ungarischen Bürger oft, sehr oft durch geschichtliche Erzählungen in Erinnerung gebracht werden, so oft, daß diese Eigenschaften in das Blut ihrer Nachkommen übergehen. Die nichtungarisch sprechenden ungarischen Bürger werden dann zur Ehre ihrer Vorfahren sich gerne die ung. Sprache aneignen, sie werden nicht nur in der That, im Geist Ungarn sein: sondern auch in der Sprache, und werden diese Sprache gerade so ehren, wie ihre Muttersprache, welche letztere ihnen nie genommen wird!

Sertelendysfalva, den 29. September 1885.

Fr. Lenhardt.

Kongress für Handfertighkeits-Unterricht.

Derselbe fand in den Tagen vom 26. bis 28. Mai d. J. in den Mauern von Görlitz gastfreundliche Aufnahme. Da der erste und letzte Tag für Empfangs- und andere Festlichkeiten, so wie für die Sitzungen des Central-Komités behufs Berathung innerer Angelegenheiten freigehalten war, so interessiren uns im Wesentlichen die öffentlichen Beratungen am 27. Mai. Wenn ich in Folgendem ab und zu den strengen Berichterstattungsstandpunkt mit einem mehr kritischen vertauschen sollte, so wolle man mir dies zu Gute halten; es steht ja doch jedem frei, dem gefällten Urtheile einen beliebigen Wert beizulegen.

Herr Lammers-Bremen, der Vorsitzende des Central-Komités, eröffnete den Kongress und ertheilte Herrn v. Schendendorff das Wort zu einigen geschäftlichen Mittheilungen, sodann wurden die Herren Prof. Dr. Biedermann-Leipzig, Landtagsabgeordneter v. Schendendorff-Görlitz und Grunow, Direktor des kunstgewerblichen Museums zu Berlin, zu Präsidenten, Gärtig-Posen und Büchel-Görlitz zu Schriftführern ernannt. Herr Oberbürgermeister Reichert-Görlitz rief den Besuchern des Kongresses ein herzlich willkommen zu unter dem Hinweis darauf, daß die bezüglichlichen Bestrebungen gerade in Görlitz von Anfang an ein offenes Entgegenkommen gefunden hätten. — Herr Lammers hielt hierauf einen kurzgefaßten Vortrag über die Bedeutung und Ziele des Handfertighkeits-Unterrichtes. Von Comenius zu zeigen sich Versuche, neben der Bildung des Geistes auch die Hand zu üben.

Die Gewohnheit des Hohenzollernhauses, nach welcher jeder männliche Sproß der hohen Familie ein Handwerk erlernen müsse, könne als vorbildlich für diese Bestrebungen gelten.*) Die Freunde des Handfertigkeit-Unterrichtes bescheiden sich zur Zeit damit, neben dem festgefügtten Baue des Schulorganismus Anstalten zu errichten, in denen die Zöglinge befähigt werden, neben der rein geistigen Ausbildung auch ihre Hand kunstfertig zu bilden. Etwas stecke in jedem Handwerke, was Jeder brauchen könne, was der allgemeinen Bildung diene. Letztes Ziel sei: den Menschen vollständig auszurüsten, ihn unabhängiger hinzustellen; nicht etwa einseitig Handwerker heranzubilden, gleichwol aber die Kraft und Tüchtigkeit der Nation zu erhöhen. Hinsichtlich der Verwirklichung des Gedankens hege man sehr maßvolle Ansichten. Die Geringfügigkeit der ersten Erfolge dürfe nicht abschrecken, sie sei auch auf anderen Reformgebieten stets bemerkbar gewesen. — Nächstem behandelte Herr Oberlehrer Dr. Göge-Leipzig das Thema: „Aus welchem Gründen, in welchem Umfange und in welcher Weise ist der Handfertigkeit-Unterricht in den Lehrplan der Lehrer-Seminare einzureihen?“ Auf Grund authentischen Materials schilderte Herr Dr. Göge die sehr günstigen Erfolge der versuchsweisen Einführung des erwähnten Unterrichtes in mehreren Seminaren. So wurden z. B. an dem evangelischen und katholischen Seminar zu Osnabrück im letzten Winter 36 Zöglinge einmal wöchentlich in den leichteren Holzbearbeitungen (Stechen, Schneiden, Tischlerei) unterwiesen. Dem Unterrichte lagen schwedische Modelle (Nääs) zu Grunde. Er wurde durch Handwerksmeister in deren Werkstatt nach Handwerksbrauch, also in unvollkommener Methode, erteilt. Trotz mancher nicht gerade besonders günstigen Vorbedingungen war der Erfolg ein guter. Obgleich sich selbstverständlich bald ein Unterschied in den Fortschritten, je nach dem Grade der individuellen Begabung, bemerkbar machte, so erregten doch die Ergebnisse bei der Mehrzahl der Zöglinge das gerechte Erstaunen auch der Meister. Während im Sommer die Freistunden durch Botanisieren, Schwimmen, Turnen u. c. ausgenützt werden, sind für den Winter schon wieder neue Handfertigkeit-Unterrichtskurse in Aussicht genommen, zu denen sich bereits 12 frühere Teilnehmer, die besondere Anlage und Neigung zeigten, freiwillig gemeldet haben; am jüngsten Kursus wird die Betheiligung eine vollzählige und obligatorische sein. Während in Preußen nur in Osnabrück Versuche angestellt worden sind, über deren erfreulichen Verlauf Herr Konsistorialrath Dr. Brandt schriftlich ausführlich berichtet hat, sind im Königreiche Sachsen bereits an 6 Seminaren derartige Unterrichtskurse eingerichtet, nämlich in Dresden, Auerbach, Schneeberg, Annaberg, Grimma I und II; auch hier war nur Gutes zu verzeichnen. Hierauf formulirte Herr Dr. Göge die Antworten auf die in der Tagesordnung gegebenen Fragen und faßte schließlich seine Wünsche für den Handfertigkeit-Unterricht an den Seminaren folgendermaßen zusammen: Es ist erstrebenswert, die Einführung des Handfertigkeit-Unterrichtes in bescheidenem Umfange in den beiden unteren Klassen der Lehrerseminare zu bewerkstelligen. Der Unterricht soll sich auf Papier- und Papparbeiten, sowie auf die Elemente der Holzarbeit, einschließlich einfacher Holzschnitzereien, erstrecken; er soll fakultativ in 2—4 Stunden wöchentlich, womöglich von technisch tüchtig vorbereiteten Lehrern in einem Arbeitssaale des Seminars erteilt werden. Der Arbeitsunterricht soll womöglich in enge Beziehung zu dem übrigen Unterricht zu kommen suchen dadurch, daß er die theoretischen Erkenntnisse einzelner Disciplinen praktisch darstellt. Und

*) Derselbe Brauch herrscht auch bei unserm Königshause. Erzherzog Josef ist z. B. Drechster. (D. Red.)

endlich soll den Seminaristen die praktische Arbeit als körperliche Erholung in ihrer Freizeit gestattet sein. Als Lehrpersonen mögen nur im Übergangsstadium Handwerksmeister Verwendung finden. Die Schule dem Lehrer, die Werkstatt dem Meister! Im Turnen und Zeichnen unterrichten ja auch keine Fachkünstler, und wo etwa für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten Berufsnäherinnen geworben waren, haben sich diese durchaus nicht bewährt, sondern mußten durch besondere Handarbeitslehrerinnen ersetzt werden.

Hierauf sprach Herr Lehrer Gärtig, der Leiter der Pößener Handfertigkeitsschule, über das Thema: „Welche Lehrgegenstände hat ein erziehblicher Handfertigkeitsschulunterricht zu umfassen?“ Dem Herrn Vortragenden war hiemit Seitens des Central-Komitees keine leichte Aufgabe gestellt worden, da gerade die Frage nach dem „Was?“ in heutiger Zeit noch gar sehr der Klärung bedarf. Wir wollen gleich von vornherein bemerken, daß die weitblickenden und fast zu gründlichen Untersuchungen des Vortragenden in vieler Beziehung geeignet waren, klärend und sichtigend zu wirken und verschiedene Richtungen zu veranlassen, sich an sich selbst zu bestimmen, um einheitlichen Zug in die Angelegenheit zu bringen. Mit seinen negativen und theilweise auch mit den positiven Ansichten dürfte Herr Gärtig wol auf die Zustimmung der Lehrerwelt rechnen können, insofern er nachwies, wie gar Manches vor dem Richterstuhle der Pädagogik nicht bestehen können und als unfruchtbar abzuweisen sei; positiv erbrachte er den Beweis, daß bei vollkommener Ausbildung eines von pädagogischen Grundsätzen beherrschenden Systems vom Kindergarten an bis zur beendigten Schulzeit die methodische Folgerichtigkeit und Lückenlosigkeit nothwendig und durchführbar sei. Eines scheint uns unumstößlich: Erstrebt man eine möglichst enge Verbindung mit der Schule, so kann dies nur nach den von Herrn Gärtig vorgeführten Principien geschehen; während man bei Befolgung von Grundsätzen, wie: „Jede Erziehung zur Arbeit enthält ein gut Theil Ethik!“ „Entfaltung der Hausindustrie ist Volkspädagogik!“ u. nicht länger mehr nöthig hätte, sich um die Begünstigung durch Schule und Schulverwaltungsbehörden zu bemühen. Man sehe dann auch ab von materiellen Unterstützungen aus Schulfonds und wende sich an Volkswohlfahrts-Vereine, man begnüge sich mit Handwerksmeistern als den vermittelnden Lehrpersonen u. s. f.

Gehen wir noch Etwas näher auf den Vortrag selbst ein. Redner betonte im Eingange, daß durch die bisherige Zersplitterung auf theoretischem Gebiete ein Stillstand in der Praxis verschuldet sei. Die innere Organisation, die Art und Zahl der Lehrgegenstände hänge eng mit der Eigenartigkeit des Principis zusammen. Redner charakterisirte hierauf eingehend die zu Tage getretenen Principien, deren Ziele und Mittel, prüfte sie auf ihren erziehblichen Wert hin und erklärte sich mehr oder weniger ablehnend gegen die hausindustrielle, sowie gegen die Hausflehrichtung, beiden ihren besonderen Wert an sich belassend; auch gegen die gewerbliche Richtung brachte er wohlbe-gründete Einwendungen vor (Fortbildungs- und Fachschulen!), sowie gegen die pädagogische Richtung der Fröbelianer und zum Theil der Leipziger, betonend, daß die Fertigung praktischer Gegenstände nicht durchaus ver-werflich und die selbständige Stellung des Handfertigkeitsschulunterrichtes zu wahren sei. Für die Volksschule müsse die Arbeit als erziehbliches Element gelten, müßten die Gegenstände nur nach ihrem formalen Bildungswerte bestimmt werden. Im Interesse einer intensiven Ausbildung empfehle sich für jede Stufe der Betrieb nur eines Gegenstandes. Dem vorschulpflichtigen Kindesalter wies Redner diejenigen Thätigkeiten zu, welche ohne Werkzeuge betrieben werden können, der Schule die mit Werkzeugen herzustellenden, und

den Specialveranstaltungen des Lebens die künstlerischen Arbeiten. Nach der Besprechung der verschiedenen Gruppen betonte der Vortragende die Forderung, daß die Grundelemente der mannigfachen Thätigkeiten nur insoweit im Handfertigungs-Unterrichte vertreten sein müßten, als die einzelnen Arbeitsweisen den pädagogischen Anforderungen entsprächen. Hand, Verstand und Gemüth müßten gleichmäßig in Anspruch genommen werden. Auszumerzen sei Alles, was die physische Erziehung schädigen könnte, oder in methodischer Beziehung ungeeignet sei. Schließlich vertheilt Redner das methodisch Brauchbare in besonderer Ausführung auf die Unter-, Mittel- und Oberstufe der Volksschule, städtische und ländliche Verhältnisse besonders berücksichtigend. Der Unterstufe weist er die Thätigkeiten zu, welche sich mit der Umwandlung linienartiger Stoffe befassen und den Übergang vom freien Spiel zur ernstlichen Thätigkeit bilden (Flechtarbeiten, Verschnüren, Strohnüpfen, Anreihen), desgleichen die Vorübungen für Flächenarbeiten (Papier-Falten, Ausschneiden und Aufkleben, Flechtarbeiten in Papier, Spänen, Bändern, Kork) Der Mittelstufe: Umwandlung von Flächen zu körperhaften Gebilden (Papier- und Papparbeiten) Die beliebten Laubsägearbeiten seien, weil nicht auf mathematischer Grundlage fußend, einseitig und schädlich, als selbständiger Zweig abzuweisen. Der Oberstufe kommt die Umwandlung der Stoffe in Körperform zu (Holzarbeiten mit Kerbschnitt, Ausgründung u.). In ländlichen Verhältnissen seien die Arbeiten des Bodenbaues, der Pflanzen- und Bienenzucht zu berücksichtigen, hier könne also mehr das Interesse des Hausfleißes zur Geltung kommen.

In der lebhaften Debatte, die dem Vortrage folgte, wurde die Ehre der Laubsäge als Hilfswerkzeug mehrfach zu retten für nöthig erachtet und andererseits davor gewarnt, gewisse Richtungen in den Handfertigungs-Bestrebungen von vornherein zu verdammen. Freie Entwicklung und Bewegung sei nothwendig. Möchte z. B. die Hausfleißrichtung auch weniger Ausbeute für den Intellekt u. bieten, so sei sie doch mit erstaunlich geringen Mitteln ins Werk zu setzen: ebenso sei es in Betreff der Hausindustrie, durch die man armen Gegenden außerordentlich zu Hilfe komme und die reiche Erfolge in volkserziehlicher Hinsicht aufzuweisen habe. Dem entgegen wurde als Endzweck eines guten Handfertigungs-Unterrichtes betont: Hand und Verstand zu üben, die Mithätigkeit des Geistes festzuhalten, um so das Niveau der Geistes-thätigkeit des Volkes zu heben (Grunow-Berlin). — In Bezug auf die Modellfrage wurde auf den sächsischen Landesverband, behufs Austausch, Belehrung u. verwiesen.

Von unmittelbar praktischer Bedeutung für die agitatorische Thätigkeit war der nun folgende Vortrag des Herrn v. Schneckendorff über Organisation und Lehrmethode der Görlitzer Handfertigungs-Schule mit gleichzeitiger principieller Erörterung der Frage, ob Lehrer oder Handwerksmeister den Handfertigungs-Unterricht erteilen sollen. Die Görlitzer Handfertigungs-Schule wird hauptsächlich von dem Vereine für Handfertigkeit und Jugendspiel unterhalten. Die erste Anregung zu ihrer Begründung wurde in den agitatorischen Vorträgen des Rittmeisters Herrn v. Clauson-Kaas im Jahre 1879 und früher gegeben, wenn auch im Laufe der Zeit die utilitarische Richtung hier mehr und mehr bei Seite geschoben und das erziehliche Moment in den Vordergrund gestellt wurde. Die Schule unterrichtet jetzt 100 Kinder im Alter von 12—14 Jahren in 6 Abtheilungen, u. zw. in der Holzbearbeitung an der Hobelbank, dem Holzschneiden und der Papparbeit. Jeder Schüler hat unentgeltlichen Unterricht und wird während eines Jahres nur in einem Gegenstande unterrichtet, nach Jahresfrist kann er wechseln. Die Unterrichts-

zeit beträgt 4 Stunden wöchentlich, und zwar an den freien Nachmittagen von 2—4, bezw. von 4—6 Uhr. Die gefertigten Gegenstände bleiben freies Eigenthum der Knaben; Massenanfertigung von Arbeiten findet nicht statt. Demnächst skizzirte der Herr Vortragende den bei Errichtung neuer Schulen einzuschlagenden Weg, verbreitete sich über besondere methodische Fragen und faßte zum Schluß seine Ausführungen in folgende Thesen zusammen: 1. Bei dem gegenwärtigen Stadium der Handfertigkeit-Bewegung ist die Errichtung von möglichst vielen Arbeitsschulen neben der Lernschule, also auf fakultativer Grundlage, geboten. Die Methode des Unterrichts muß sich auf pädagogischer Grundlage aufbauen und die Erweiterung der formellen Bildung des Knaben zum Ziel haben. 2. Principiell ist der Unterricht vom Lehrer zu ertheilen, welchem indes tüchtige Handwerksmeister als technische Beiräthe zur Seite zu stellen sind. — Auch an diesen Vortrag knüpfte sich eine Debatte.

Vom Vertreter des schwedischen Handfertigkeit-Unterrichtes, Herrn Salomon-Nääs, sowie vom ersten Anreger der Handfertigkeitssache in Finnland, Herrn Oberinspektor Uno Cygnäus-Helsingfors, dem Herrn Superintendenten Kaydt-Lingen u. A. waren herzliche Begrüßungstelegramme eingegangen, nach deren Verlesung sich die auswärtigen Kongreßbesucher nach den Arbeitsräumen der Görlitzer Handfertigkeitsschule begaben, um den Vorführungen praktischer Lehrproben beizuwohnen. Herr Lehrer Kahl führte zunächst den Unterricht in den Papparbeiten vor. Es handelte sich um Anfertigung eines Pappfäschens mit Deckel. Herr Kahl ging von der demselben zu Grunde liegenden Figur, dem Quadrate, aus und zeigte oder entwickelte vielmehr den stufenmäßigen Fortgang der Arbeit. Nachdem jedoch die Knaben die Figur aufzuzeichnen und einzuritzen begonnen hatten, wurde die Lektion abgebrochen und die Abtheilung des Dirigenten, Herr Neumann, in der Schnitzerei vorgeführt. Der Lehrer unterwies die betreffenden Schüler in der Herstellung eines Sternes in Kerbschnitt. Gang: Von der Zeichnung zur Ausführung. Das Thema in der Abtheilung für Arbeiten an der Hobelbank war: Anfertigung eines Untersajes für Blumentöpfe. An einem Modelle ließ Herr Lehrer Opitz II die einzelnen Theile des Gegenstandes von den Schülern finden, zeigte ihnen, wie sie mittelst des Hobels aus einem Brette die erwähnten Theile herstellen und dann fertig zusammenstellen könnten. Nachdem die Knaben kurz bewiesen, daß sie der Ausführung ihrer Aufgabe wohl gewachsen waren, wurde auch diese Lektion geschlossen. Im Versammlungsjaale des Kongresses war eine Ausstellung von Arbeiten der Handfertigkeitsschulen zu Zwickau, Dresden, Sissek in Kroatien, Wüstegiersdorf und der von Herrn v. Clauson-Kaas geleiteten Hausfleißvereine der sächsischen Schweiz veranstaltet, während die Arbeiten der hiesigen Handfertigkeitsschule in Gruppe XIX der Görlitzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung den Besuchern derselben zugänglich gemacht sind.

Manchfach war das Interesse, welches dem Kongresse von verschiedenen Seiten in wohlwollendster Weise zu Theil wurde. So z. B. war auf Veranlassung der Frau Kronprinzessin, der hohen Protektorin des Görlitzer Vereins zur Förderung von Handfertigkeit und Jugendspiel, an den Vorsitzenden desselben, Herrn v. Schendendorff, ein sehr huldvolles Schreiben gerichtet worden, in welchem die hohe Gönnerin, überzeugt von der hervorragenden Bedeutung, welche diesem Unterrichtszweige beizumessen ist, ihre lebhafteste Befriedigung über den stattfindenden Kongreß äußert und die Erwartung hegt, daß dies Unternehmen den bezüglichen Bestrebungen zu besonderer Förderung gereichen werde. Ebenso hatten die Herren Minister v. Gofzler, v. Puttkamer, Maybach und v. Bötticher, Unterstaatssekretär v. Möller, Graf Wilhelm v.

Bismarck, sowie Staatssekretär v. Hoffmann-Straßburg in verbindlichster Form ihr reges Interesse für die Sache kund gegeben. Von den auswärtigen Gästen seien nur erwähnt die Herren: Geheimrath Wischegradzki aus Petersburg, Ministerialrath Joos aus Karlsruhe, Oberpräsident v. Seydewitz aus Breslau, Geheimrath und Docent Kristeller aus Berlin, Rittmeister v. Claujon-Kaas aus Dresden, Geheimrath Bock aus Liegnitz, Regierungsrath Freiherr v. Drüsberg aus Oppeln u. s. w. Der schlesische Central-Gewerbe-Verein war durch 3 Mitglieder vertreten, mehrere Städte und Schulbezirke hatten Schulinspektoren entsandt, 3 B. Breslau (2), Liegnitz, Waldenburg, Erfurt, Halle.

So verlief denn der Kongress in allseitig zufriedenstellender Weise. Besonders wohlthuend wirkte auf die Besucher die große Mäßigung, ja Bescheidenheit Seitens der Freunde der Sache in Bezug auf die gesteckten Ziele sowohl, als auch gegnerischen Meinungen gegenüber, eine Mäßigung, die leider — zum Schaden der Sache — nicht immer in gleichem Umfange bemerkbar war.

Herbstestunden und Herbstessorgen im Schulleben.

Als ich noch ganz Neuling im Lehrfache war, da sagte mein hochverehrter Herr Oberlehrer zu mir: „Nützen Sie in Ihrer Klasse vor Allem die Monate Oktober und November gehörig aus, es sind dies die ausgiebigsten Monate des Schuljahres.“

Und er hatte Recht, der seitdem zur wohlverdienten Ruhe Entschlummerte! Seine 56jährige Thätigkeit als Lehrer, der er in des Wortes vollster Bedeutung war, hatten ihm gründliche Erfahrungen in Menge eingebracht. Seit jener Mittheilung aus solcher zuverlässigen Quelle war ich denn auch jedes Jahr redlich bemüht, in der genannten Zeit möglichst Viel für meine Schüler und Schülerinnen einzubringen.

„Als wenn man das nicht immer sollte!“ höre ich da Manchen erwidern. Allerdings! Doch solltest du, schätzbarster Kritiker, wirklich so glücklich sein, nie sowohl an dir als auch an der dir anvertrauten Kinderschar die leidigen Worte zu erproben: „Ich fühle ein Gesez in meinen Gliedern, das dem Geseze meines Geistes widerstrebt?“ Redlich bemühten sich an so vielen heißen Sommertagen meine Kinder mit geringen Ausnahmen, ich nicht minder, selbstverständlich! Doch, wie gering war unsrer Mühe Lohn! Oder, wie war's in jenen Zeiten, da „St. Nikolo“ seinen Einzug in die Kinderstube gehalten und in den darauffolgenden Tagen, da schon des Christbaums Freuden alle dem Kindesgeiste vorgeschwebt und ihn in hunderterlei Zweifeln und Erwartungen wiegten, war's da nicht oft ein saures Stück Arbeit, die Aufmerksamkeit der Kinder zu fesseln, die Lernfreude und die Wissbegier stets rege zu erhalten? Und erst dann, nachdem das liebe „Christkind“ alle seine Schätze ausgeheilt hatte, — schien's dir nicht oft, als ständen unsichtbare Gewalten ringsum um deine Kinderschar und flüsteren verführerisch: „Du liebes Kind, komm, geh mit mir! Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir! Die Nachwirkungen der Christbescherung beeinträchtigen nicht so sehr den Erfolg im Januar, als die lärmende Faschingszeit, denn im Februar und bald darauf „da schaut herem durchs Fenster der lust'ge blanke Sonnenchein“ — ein neuer Störfried für den so sehr beweglichen Kindergeist. Drum seid willkommen, ihr fruchtbringenden Tage des Spätherbstes! — — — —

Da sprach ich eben von „Nikolo“ und Christbaum. Mit diesen zwei

Begriffen innig verwebt ist das Leid und die Freud' von ungezählten Kinderherzen. Ja auch das Leid! Das arme Kind kann keinen Christbaum hoffen. Doch — da bin auch ich bei meinen Herbstesorgen angelangt und mit mir gar viele Berufsgenossen und Kinderfreunde.

Viele arme Kinder müssen weit herpilgern zu der Schule, ihre Köcklein sind dünn, ihre Schuhe schlecht, ihre Strümpfe zerrissen, die Altern mögen's vielleicht schwerer empfinden als das Kind selbst, doch sie sind nicht im Stande es zu ändern. Welches Glück, welche Freude für das Kind, wenn die Schule einen Christbaum errichtet, zwar nicht von einem Lichtermeere umflossen und mit verführerischen Spielsachen behängt, aber dafür umlagert von warmen Kleidungsstücken jeglicher Art! — Wo bleibt aber die Sorge? O, die ist seit langem da, es ist die lästige Geldfrage, die so manches Schöne im Keime wieder vernichtet. Geld ist nöthig zu den Christgeschenken armer Kinder, Geld ist an vielen Orten auch nöthig zum Erhalt der bereits ins Leben gerufenen oder erst ins Leben zu rufenden Suppenanstalten für arme, weit entfernt vom Schulhause wohnhafte Schulkinder. Eine Einnahmsquelle zu solchen Zwecken wären die Kindertheater, die neben dem pekuniären Gewinne allerlei Nebenerträgniß liefern. Hat doch der verewigte Schulrath und Seminardirektor Dr. Karl Rehr ein Kinderfest veranstaltet, „um die Mütter der Kinder für die Schule zu gewinnen.“

Ohne Zweifel existiren viele nette Kindertheaterstücke, welche an Inhalt und Form empfehlenswert sind. Es werden diejenigen werten Mitglieder des Lehrstandes, welche in diesem Gebiete bewandert sind, freundlichst ersucht, ihre diesbezüglichen Meinungen und Erfahrungen in der Vereinszeitschrift zu veröffentlichen und speciell geeignete Kindertheaterstücke namhaft zu machen.
(J. d. D.-L.-B.)

Große Feuersbrunst in dem schulfreundlichen Dravicza.

Das gastfreundliche Dravicza, welches zweimal bei Gelegenheit des südungarischen Lehrertages gegen diesen Verein das herzlichste Entgegenkommen bekundete, wurde Sonntag den 25. Oktober durch eine furchtbare Feuersbrunst heimgesucht. Es war in der Nacht um halb 11 Uhr, als man aus dem saujenden Sturme die Feuer signale heraus ertönen hörte. In der Gegend des Gasthauses „zur ungar. Krone“ brannten bereits 2 Stallungen, mit Futter-Vorrath gefüllt, lichterloh, bevor noch kaum die Hauseigenthümer es gewahrten. Bis die Feuerwehre und sonstige helfende Kräfte am Plage erscheinen konnten, trieb der Sturm die brennenden Schindel und dergleichen schon 20—55 Meter weit, und in einer Zeit von kaum einer halben Stunde standen 45 Objekte in hellen Flammen. Von der „Krone“ und der Post abwärts bis zur Dampfmühle, rechts und links, waren 5 Häuserreihen in Brand und gar Viele konnten nur das nackte Leben retten. Viele Gebäude sind bis zum Fußboden sammt Allem, was in den Zimmer-Räumen vorhanden war, abgebrannt. Noch Montag um 10 Uhr nachts, also nach 24 Stunden, wurde durch ein abermaliges Allarmsignal das Auslodern von glimmenden Balken angezeigt. Selbst in Kellern brannten Kohlen und Holzvorräthe, nebst Branntwein und es war von großem Glücke, daß mehrere Spiritus- und Petroleumfässer hinaus auf den freien Viehmarktplatz gerollt werden konnten, wo sie vor Verbrennung geschützt waren.

Ein größeres Unglück wurde noch durch den Umstand verhindert, daß der starke Wind nicht längs des Ortes sondern quer über denselben strich;

sonst wäre der ganze Ort bis zum Bahnhofe eingäschert worden; denn selbst in den Weingebirgen entzündeten sich die Dächer der Weingartenhäuser und ein Knecht, der seine Pferde dort sichern wollte, mußte zuerst das brennende Dachwerk hinunterwerfen, um die Pferde zwischen die Mauern stellen zu können. Die Zöglinge des Klosters übersiedelten auf einem Umwege von mehr als $\frac{1}{2}$ Stunde im Halbbogen nach dem zweiten Gebäude des Institutes, und unterwegs fingen bei einigen die Leintücher, in welchen sie ihre Kleider trugen, zu glimmen an.

Ein Feuerwehrmann fiel vom Dache und war nach 36 Stunden todt, drei andere trugen erhebliche Verletzungen davon. Brandwunden zählt man unzählige und selbst Professor Horváth aus der Bürgerschule, der auch sein Hausdach einbüßte, wurde bei Rettung der nöthigsten Habseligkeiten nicht unbedeutend im Gesichte, an den Händen und in den Augen verlegt.

Ein großer Theil der Bevölkerung verhielt sich theilnahmslos, besonders die Arbeiterklasse. Viele aus der nächsten Nähe mußten auf sich selbst denken und so glaubt man, daßs Manches hätte gerettet werden können, was nun verloren ist. Viele, die nicht affekurirt waren, sind vollständig und für immer ruinirt.

J. Stara.

B ü c h e r s c h a u.

Wie in Nr. 9, so finden wir es auch jetzt angezeigt, unsern Lesern einige Bücher und Lehrmittel dem Titel nach bekannt zu machen, um dann später ein Gesamtbild über die Erzeugnisse der Literatur, namentlich in Rücksicht auf den Weihnachtstisch zu liefern.

Der eiserne Bestand. Geschichtslotto. Für Schüler höherer Schulen. W. Hahn. Floen. 2. Aufl. 6 Mark. — (Ist für Freunde des Geschichtsstudiums ein ganz brauchbares Unterhaltungsmittel, das wir Gymnasialen besonders empfohlen haben möchten.)

Englische Schülerbibliothek. Herausgegeben von Dr. A. W. i e m a n n. — Gotha. Gust. Schloßmann. 15. Bänden. 121 S. 20. Bänden. 142 S. 21. Bänden. 114 S. Preis á 60 Pf. (Diese Kollektion, auf welche wir wiederholt verweisen, dürfte Denjenigen, welche dem Studium der englischen Sprache obliegen, eine willkommene Gabe sein.)

Zeichenhefte mit Vorlagen für Stadt- und Landschulen, sowie zum Selbstunterricht. Herausgegeben von W. D ü m s s e n. Ershienen in Wesel. Preis á Heft 20 Pf. — **Zeichenhefte** mit Vorlagen von B. S t o p p e l. Hanau. (Beide Unterrichtsmittel recht brauchbar.)

A magyar birodalom 880-tól 1849-ig. Iskolai faliabrosz. Részben Spruner és J a u s z n y o m á n t e r v e z t e H e l m á r Á g o s t. Kiadja: Pozsonban S t a m p f e l Károly. 1878. (9 darabban.) Ára? (Für den Unterricht in der ungarischen Geschichte als Lehrmittel unentbehrlich. Die Ausführung ist korrekt und gefällig. Wir empfehlen diese Wandkarte auf das Beste!)

„The English Reader, or a choice Collection.“ Of reading lessons in prose and poeirie, from the most approved authors, together with a selection of exercises for translation into English.

The Whole improved with Questions, explanatory notes, and a vocabulary. Second part. Fourth edition. Mannheim. J. B e n s h e i m e r. 352 Seiten. Preis! (Für Solche, welche englische Sprachstudien treiben, genügt diese Titelanzeige.)

„A magyar Millenárium.“ Viszszapillantás Magyarorszáig 1000 éves történetére. Irta H e l m á r Á g o s t. főgymn. tanár. Pozson. 1884. Budapest. Kiadja S t a m p f e l Károly, m. k. adv. és akad. könyvkereskedő, lapsz. 32. Ára 20 kr. (Eine Festschrift für die Gelegenheit des tausendjährigen Bestandes Ungarns. Ist der Jugend allerwärts in die Hand gelangen zu lassen.)

Literarischer Wegweiser für Pädagogen. Mit dem 1. Nachtrag. Preis 70 Pf. geb. 90 Pf. Leipzig S i e g i s m u n d und V o l k e n i n g. Der Nachtrag wird einzeln für 10 Pf. abgegeben. In dem „Literarischen Wegweiser“ findet sich unter fünfzehn leicht übersichtliche Rubriken vertheilt ein Verzeichniß vieler Hunderte von Aufsätzen, betreffend die Schule, den Lehrerstand, Konferenz-Vorträge, Unterrichtsproben aus allen Lehrfächern, Biographien aller bedeutenden Pädagogen, Berichte über die wichtigsten allgemeinen Lehrerversammlungen zc., welches zum großen Theil einzelnen Schulzeitungen, zum Theil pädagogischen Schriften und sonst schwer zugänglichen Broschüren entnommen ist. Dieser Wegweiser ist ein bequemes Hilfsmittel bei Bearbeitung der verschiedensten pädagogischen Themen und kann dies Büchlein Lehrern, welche pädagogische Studien treiben, bestens empfohlen werden.

Für unsere Kleinen. Illustrierte Monatsschrift für Kinder von 5—10 Jahren. Herausgegeben von G. Chr. Dieffenbach. Pro Jahr 12 Nummern. Gotha, Friedr. Andr. Perthes, 1884. Preis vierteljährlich 50 Pf.

Wer griffe nicht gern nach etwas Gutem „für unsere Kleinen“, für welche nur das Beste eben gut genug ist? Und wie schwer hält es doch, aus der Fluth der täglich höher anschwellenden Kinderliteratur das wirklich Gute und Gediegene herauszufinden! Wer ins Himmelreich eingehen will, muß umkehren und ein Kind werden. Ein Kind werden muß aber auch, wer Kinderherzen gewinnen und förderlich mit ihnen verkehren will. Mit unkindlichem Sinne Kinderchriften schreiben ist ein verkehrtes und fruchtloses Beginnen. Trivialität, Armseligkeit und Platttheit sind klägliche Surrogate für heilige Kindesinnlichkeit und herzliche Naivität. Während einem kindlichen Erzähler Jung und Alt mit Spannung zu lauschen pflegt, fühlt sich von einem kindischen und läppischen Ton jeder abgestoßen, die Kinder selbst am Meisten.

Wir halten daher den Gedanken der Verlagsbuchhandlung, von bewährten und geschickten Händen in steter Folge Monatshefte in Wort und Bild „für unsere Kleinen“ zusammenstellen zu lassen, für einen überaus Glücklichen. Wir begrüßen in diesem Heftchen ein Unternehmen, von dem wir hoffen, daß es sich erfolgreich und ebenbürtig den Hey-Specter'schen Fabeln an die Seite stellen wird. (x.)

Daffenbacher, Schematismus der österreichischen Mittelschulen und der Fachschulen gleichen Ranges. 17. Jahrg. 1884/85. (Brosch. 1 fl.) Wien, k. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme. (Dieser 17. Jahrgang des kleinen Handbüchleins kann als praktischer und sicherer Führer durch unser Mittelschulwesen Österreichs allen Interessenten im Nachbarlande empfohlen werden und dient als gutes Muster für einen ungarischen Schematismus.)

Frommes österr.-ungar. Garten-Kalender, 11. Jahrgang 1886 redigirt von Josef Bertram. Eleganter Leinwandband mit Notizbuch. Wien, Verlag von Carl Fromme. Preis fl. 1.60. Was uns am Meisten in dem handlichen Jahrbuche gefallen hat, ist die mit vielem Fleiße zusammengestellte Aufzählung neu in den Handel gebrachter oder interessanter Pflanzen. Den Rosen-Neuheiten ist ein ausführlicher Abschnitt gewidmet. Daran schließt sich ein illustrirter Aufsatz über Teppichgärtnerei. Das mit vieler Sorgfalt gewählte „Allerlei aus Garten- und Obstbau“ bietet viel Neues und Interessantes, z. B. Moos als Grundverbesserungsmittel, die Chlorosis oder Bleichsucht. Wer sich eingehender unterrichten will, findet in dem Verzeichniß hervorragender Bücher über Gartenbau einen gut zusammengestellten Wegweiser.

Die alljährlichen sonstigen Beigaben, wie das Verzeichniß der land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten, der Garten-, Obst- und Weinbau-Bereine in Österreich-Ungarn und Deutschland sind genau bis auf die Gegenwart ergänzt. Der meteorologische Notiz-Kalender, Zeit- und Thätigkeits-Kalender, Gartenarbeits-Kalender, sowie sonstige Tabellen erscheinen auch heuer wieder, da sie sich in früheren Jahren als einem allgemeinen Bedürfnisse entsprechend bewährt haben.

Liter. Notizen. R. Lechners k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung, Wien ladet zur Subscription ein auf das Werk: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, welches auf Anregung und unter Mitwirkung Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf herausgegeben wird. Das ganze Werk wird 14—15 Bände umfassen. Das erste Heft erscheint am 1. December. — **Für jeden Musiker** und Musikfreund dürfte die eben erschienene Nr. 20 der „Neuen Musik-Zeitung“ von ganz besonderem Interesse sein; dieselbe widmet sich in erster Linie der von E. Pasqué und Ferd. Langer neu bearbeiteten Weber'schen Oper Silvana, welche augenblicklich die Kunde über die bedeutendsten Bühnen Deutschlands macht. Allen Musikliebenden sei dieses illustrierte Familienblatt (Preis pro Quartal nur 80 Pfennig) bestens empfohlen. Probe-Nummern in jeder Buch- und Musikalienhandlung gratis. — **Wenn ein Blatt in 3 Jahren** eine Auflage von 100,000 Exemplaren erreicht, wie das praktische Wochenblatt für alle Hausfrauen „Fürs Haus“, so ist gewiß der Beweis für die Vorzüglichkeit seines Inhalts erbracht. „Fürs Haus“ gehört in jede Familie, und namentlich Frauen, die den Umgang mit gebildeten Freundinnen oft schmerzlich vermischen, treten durch diese Zeitschrift in Verkehr mit Tausenden der edelsten und erfahrensten Frauen. Das Blatt registrirt alle Fortschritte auf hauswirtschaftlichem Gebiete und bringt Belehrungen über Erwerb, Erziehung der Kinder, Musik im Hause, Geselligkeit, Gesundheitspflege, Handarbeit, Mode, Haushiere, Blumenzucht, Wasche, Küche u. s. w. Die Zeitschrift sei bestens empfohlen, unsofern als „Fürs Haus“ das Gebiet der Erziehung mit besonderer Vorliebe und in sehr gesunder Weise kultivirt. Namentlich den der Schule entwachsenen Mädchen mögen die sie betreffenden Abhandlungen zur recht fleißigen Lektüre in die Hand gegeben werden. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Probenummer gratis in jeder Buchhandlung. Vierteljährlicher Preis nur 75 Mr. — „Was Ihr wollt!“ Der

man kommt vorliegende I. Band (Januar—Juli) dieses von Ernst Otto Hopp begründeten Familienblattes zeigt eine so außerordentliche Vielseitigkeit seines Inhaltes, daß es fast Wunder nimmt, wie das Alles auf 416 Seiten stehen kann, selbst wenn sie größten Oktavformates sind. Wir zählen an Novellen, Erzählungen, Humoresken, Geschichten, und wie sonst sich diese Beiträge alle betiteln, 45, und diese alle sind abgeschlossen wie der Band überhaupt. Mehr Skizzen- und anekdotenhaften Genres und 15 Beiträge. An Artikeln belehrender und unterhaltender Natur, aus Vergangenheit und Gegenwart, Länder- und Völkerkunde, naturwissenschaftlichem Gebiete der Gesundheitspflege, Rechtspflege, aus Handel und Wandel, Verkehr, kurz Allem was zu interessieren vermag und zeitgemäß ist, zählen wir 76. Und damit ist der Inhalt dieses I. Bandes noch bei Weitem nicht erschöpft. Da kommen noch eine stattliche Reihe ergötzlicher Curiosa. Wir hatten schon oft Gelegenheit und Veranlassung dieses gediegene Familienblatt anzuerkennen.

Schulnachrichten.

Budapest. (Pro domo.) In Nr. 19 des „Sterr. Schulboten“ finden wir folgende Schulnachricht, die wir an mehreren Stellen mit Kommentaren zu versehen bemüht sind. Die betreffende Nachricht lautet: „Ungarn. (Josef Mill im Staatsdienste.) Josef Mill, der Redakteur des einmal im Monat in deutscher Sprache erscheinenden „Ungarischen Schulboten“ und der „Magyar Paedagogiai Szemle“ (Ungarische pädagogische Revue) war seinerzeit Professor an der Staats-Lehrerbildungsanstalt in Pest, von welcher Stelle er 1873 in Folge eines Konfliktes mit dem Ministerium entbunden wurde.¹⁾ Nunmehr ist Mill abermals in den Staatsdienst getreten, und zwar wurde ihm vorläufig in der Redaktion des amtlichen „Volkschullehrerblattes“, des Néptanítók Lapja, ein Wirkungskreis zugewiesen. Das genannte Blatt ist ein Unikum,²⁾ indem dasselbe vom ungarischen Unterrichtsministerium sämtlichen ungarischen Lehrern gratis zugesandt wird,³⁾ Chefredakteur ist Ministerial-

¹⁾ Korrespondenten ausländischer Blätter sollten in ihren Äußerungen vielleicht vorsichtiger, oder doch mindestens präziser sein. — Hier beispielsweise ist es, wenn schon alte Wunden aufgerissen zu werden für gut befunden wurde, von einiger Wichtigkeit, den Leser darüber zu informiren, daß jener bewußte Konflikt nicht amtlicher, sondern literarischer Natur war. Das zu betonen ist insoferne angezeigt, als im entgegengelegten Falle die Leser des „Sterr. Schulb.“ der Meinung sein könnten, wer weiß welche amtliche Ungehörigkeiten sich dieser Mill seinerzeit zu Schulden kommen ließ.

²⁾ Als Lügen noch den „Pädagogischen Jahresbericht“ redigirte: fand er nicht Worte genug zum Lobe dieses „Unikums“. Welchem Minister des Kontinents und der „neuen Welt“ ist es je eingefallen, den Volkschullehrern ein literarisches Band zu schenken, das sozusagen „gewaltsam in die Bildung zu treiben“, den Intentionen der Regierung Ausdruck zu verleihen und fortschrittliche Ideen zu verbreiten zur Aufgabe hat? Es ist das fragliche Blatt eben Organ der Unterrichtsverwaltung Ungarns und ist weitentfernt, ein Refugium zu sein für Flugversuche von Anfängern auf pädagogisch-literarischem Gebiete, die dann in ihrer Verzweiflung darüber, daß man ihr Genie „zu Hause“ verkennt, in ein- oder dem andern rad. Jahrbuche Vereinsberichte und in harmlosen Schulzeitschriften Schulnachrichten publiziren lassen! Das „Unikum“ von einem Blatte, das dem Lande 11000 Gulden kostet, verdient also mehr, als nur so per tangentem behandelt zu werden.

³⁾ Der Korrespondent scheint nicht zu wissen, daß fast jede Regierung ein Schulblatt herausgibt. Die Preussische z. B. läßt das „Centralblatt der preuß. Unterrichtsverwaltung“ auf dem literarischen Markte erscheinen. Dieses Blatt hat einen ziemlich hohen Abonnementspreis; so daß es nur Wenigen zugänglich ist. Zudem muß bedacht werden, daß es in Ungarn gesehlich keine Schulgemeinden gibt, welche verpflichtet werden könnten, das Organ der Regierung zu abonniren. Der Staat, politische und konfessionelle Gemeinden, Vereine, Körperschaften, Genossenschaften, Gesellschaften und Private sind gleichmäßig berechtigt, Schulen zu errichten und zu erhalten. Auf die an diesen von verschiedenen Schulerhaltern errichteten Schulen wirkenden Lehrer kann kein Abonnementszwang ausgeübt werden und muß die Regierung wol, wenn sie ihre Absicht, dem Fortschritte Dienste zu leisten, nicht aufgeben will, ihr Blatt an die betreffenden Schulen mit Bewilligung des Reichstages — gratis versenden lassen. — Cötvös, der Gründer dieses Gratisblattes, ging von dem Grundsatze aus: „Wir müssen Viel thun, Vieles leisten in kurzer Zeit, weil wir Vieles nachzuholen haben.“ Nun, wenn das Blatt der Regierung ein treuer Handweiser auf schulischem Gebiete ist und auf die geistige Kost für den Lehrer so hinweist, daß Jeder sich wählen kann, was seiner Geistesrichtung entspricht (wie es schon Diefsterweg forderte) ist das ein Fehler? Ist das nicht Etwas, was man rühmend hervorheben sollte? Man mache uns nicht den Vorwurf, daß wir e i n f Stellung gegen das Volkschullehrerblatt nahmen! Es geschah damals, als man dort bestrebt war zu vergessen, daß jenes Blatt das Blatt des Ministers ist!

rath Gönczy.⁴⁾ Dafs dieses Blatt an den Thaten der Regierung Nichts auszusetzen hat, ist ja selbstverständlich — es ist eben ein pädagogisches Amtsblatt.⁵⁾ Wie es nun Mill zu Stande bringen wird, die Thätigkeit eines officiellen Redakteurs mit der des Redakteurs eines unabhängigen Fachblattes — wir denken hier zunächst an den uns zugänglichen „Ungarischen Schulboten“ — zu vereinen, das wird die Zukunft lehren.⁶⁾ Er selbst versichert, dafs das erwähnte Ereigniß gar Nichts an den Zielen, an der Tendenz, im Inhalt und in der Führung seiner eigenen Schulblätter ändern werde. Niemand erwähnte vor mir, Niemand stellte mir diesbezüglich Bedingen.⁷⁾ Wir bezweifeln dies nicht im Entferntesten, müssen aber gleichwol bemerken, dafs recht oft schon in der Sache selbst eine Bedingung, eine moralische Verpflichtung liegt, so dafs deren ausdrückliche Ausführung überflüssig ist.⁸⁾ Dafs Mill nunmehr wieder in behaglichere Verhältnisse kommt,⁹⁾ dafs freuen wir uns trotz Alledem von Herzen.“

Wien. (Lehrerhaus in Wien.) Die Herausgeber von „Schule und Haus“, J. Eichler und E. Jordan, haben am 17. April l. J. eine Versammlung von Vertrauensmännern der Wiener Lehrerschaft zusammenberufen und derselben einen Vorschlag gemacht, dessen Durchführung die so lang ersehnte und bis jetzt vergeblich angestrebte Einigung der Wiener Lehrerschaft endlich herbeiführen, ja die ganze Lehrerschaft Deutsch-Oesterreichs fester und inniger aneinanderschließen soll. Das Mittel dazu soll ein Lehrerhaus in Wien sein, ein Haus, welches der Lehrerschaft als Eigenthum angehören, den Vereinen ein Heim, den auswärtigen Kollegen jederzeit ein gastliches Dach bieten, die Centralbibliothek sowie die dauernde Lehrmittelausstellung, Lesezimmer u. s. w. enthalten, überhaupt der Mittelpunkt für die gesammte geistige und materielle Thätigkeit (Selbsthilfe) der Lehrer werden soll. Die Mittel zu diesem großartigen Werke, welches der vaterländi-

⁴⁾ Der Korrespondent thut hier, als würde er mit den Geheimnissen der Koulißen vertraut sein! Auf jeder Nummer des „Néptanítókö Lapja“ steht mit fetten Lettern gedruckt, dafs der verantwortliche Redakteur und überhaupt jedwelder und einziger Redakteur des Blattes Stefan Gyertyánffy, der Direktor des Oener Lehrerseminars ist. Wie so der Korrespondent die unwahre Nachricht, dafs Gönczy der Chefredakteur dieses Blattes sei, in die Welt zu schleudern wagt: ist unbegreiflich. — Gönczy ist Sektions-Chef und Ministerialrath. In sein Ressort gehört, als dem Chef der Abtheilung für Volksschulwesen, auch das Referat über das Volksschullehrerblatt; aber die Redaktion führt Gyertyánffy ganz selbständig. Welche Absicht also der Korrespondent mit seiner Nachricht hatte, ist ganz unfassbar! Auch die Tendenz derselben ist unklar!

⁵⁾ Wir verstehen nicht, wie Herr Fritsch diesen Passus ohne Censur passiren lassen konnte! Wenn der Minister für die Lehrer ein Schulblatt herausgibt, so ist es doch undenkbar, dafs dasselbe gegen den Minister Stellung nehme! Es gehört das Blatt dem Minister; es vertritt seine Intentionen; — ein Minister darf doch auch Intentionen haben? — er läßt es für Lehrer redigiren; in dem Blatte darf Nichts enthalten sein, was es als Parteiblatt kennzeichnen würde: was will also der Korrespondent sagen? Weifs er überhaupt, was und ob er Etwas will?

⁶⁾ Also das ist des Pudels Kern! Vor Allem zur Klarstellung: dafs Mill weder officiell, noch vertraulich zum Redakteur des „Népt. Lapja“ designirt wurde, dafs er somit durchaus nicht mit sich selber und nicht in seiner Eigenschaft als Redakteur des „Ungarischen Schulboten“ in Konflikt kommen kann. — An Stelle des Herrn Fritsch hätten wir auch diesen Passus gestrichen, umsomehr, als auch er in Nr. 9 des „Ungarischen Schulboten“ den Artikel: „Im Dienste des Staates, der Schule und der Nation“ gelesen haben muß, wo eben der Nachweis geliefert wurde, dafs zwischen den Intentionen der ungarischen Schulverwaltung und den Bestrebungen Mills nie ein principieller Gegensatz bestand. — Es dürfte also in einem Blatte, wie der von Fritsch redigirte „Österr. Schulbote“ ist, dort, wo eine Vergangenheit spricht, nicht auf die Zukunft verwiesen werden.

⁷⁾ Wir müssen hier fragen, besteht Freisinnigkeit, Fortschrittsfreundlichkeit, Gesinnungstüchtigkeit wirklich in Nichts sonst, als bloß darin, dafs man grundsätzlich bekämpfe, was von der Regierung kommt, weil es von ihr kommt? Und soll man die Regierung bekämpfen, wenn sie Fachinteressen dient? Sollen die Lehrer selber der Regierung entgegenarbeiten, wenn diese angefeindet von Allen, die auf die Schule Anspruch erheben, den Interessen der Schule und Lehrer dient? Wahrlich! Jener Artikel in Nr. 9 des „Ung. Schulboten“ hätte doch verdient, von dem Kollegen Fritsch gelesen zu werden, wenn irgend ein alter Knabe, aber auf literarischem Gebiete dennoch grüner Zunge sich erdreistete, eine der persönlichen Gehässigkeit entsprungene Korrespondenz mit Tendenziosität und Unwahrheit den Lesern des Österr. Schulboten aufzutischen!

⁸⁾ Diese „behaglicheren Verhältnisse“ scheinen der Stein des Anstoßes zu sein! Es gibt Leute, die vor Jahren ein „Zugrunde-Gehen des Ung. Schulboten“ prophezeiten; Leute,

schen Lehrerschaft zur Ehre und zum Segen gereichen müßte, sollen zunächst aus dem Ertragnisse der Zeitschrift „Schule und Haus“ gewonnen werden, u. zw. in der Weise, daß von dem Betrage der über viertausend hinausreichenden Abnehmer die Hälfte dem Fonde zur Gründung des bez. Hauses beigegeben werden soll. (Wenn also beispielsweise die Abnehmerzahl des genannten Blattes 20.000 erreicht, so fließen dem Fonde aus dem Mehr von 16.000 Bestellern jährlich 16.000 fl. bar zu.) Diese Idee wurde von der Versammlung aufs Freudigste begrüßt und Herr Pape ergriff die Gelegenheit, um darzutun, daß die Lehrerschaft thatsächlich im Stande ist, ein solches Unternehmen, welches als unentbehrliches Bindeglied zwischen den beiden wichtigsten Erziehungsfaktoren angesehen werden muß, in den weitesten Kreisen zu verbreiten, wenn sie erst nur ihres Einflusses sich bewußt wird und denselben zu bethätigen sich entschließt. Ferner beantwortete er die Frage, ob die Zeitschrift „Schule und Haus“ ihrer Tendenz, Anlage und bisherigen Haltung nach würdig und wert sei, daß die Lehrerschaft in oben angeedeuteter Weise für dieselbe eintrete, mit einem entschiedenen „Ja!“ Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen einhellig zu, und es wurde ein Sonderausschuß eingesetzt, welches die nöthigen Vorarbeiten zur Verwirklichung der angeregten Idee zu besorgen hat. — Zunächst handelt es sich natürlich darum, dahin zu streben, daß dem genannten Blatte eine möglichst große Zahl von Abnehmern zugeführt werde, was nun, da jeder Lehrer nicht nur geistig, sondern auch sachlich hierbei betheilig ist, nicht schwer fallen dürfte, wenn sich nur die Lehrerschaft endlich in geschlossener Reihe zur That aufräuft. Herr Jordan wies nach, daß es leicht sei, für das Blatt 20.000, ja noch mehr Abnehmer zu werben, denn es liegen Fälle vor, daß Lehrer in kleinen Orten 10 bis 20 solche gewonnen; ja es haben einzelne Lehrer dem Blatte über 60 Besteller zugeführt. Wenn nun, was hier Einzelne aus reiner Begeisterung für die Sache gethan, tausend Andere, für die doch die Sache einen eben so großen Wert hat und die doch zudem noch in Orten wirken, die ein ergiebigeres Feld für eine solche Thätigkeit bieten, auch versuchen, so ist gar nicht zu zweifeln, daß in nicht allzuferner Zeit ein Kapital aufgebracht werden wird, welches hinreicht, das geplante große Werk zu vollbringen, umsomehr, als sich dann, wenn die Lehrerschaft erst einmal geeinigt ist, noch zahlreiche andere Quellen eröffnen werden, aus denen dem Unternehmen Mittel zufließen. Hand in Hand mit der Ausführung dieses Planes geht auch die wirtschaftliche Einigung der Lehrerschaft; denn es werden sich alle bezüglich Plane verwirklichen lassen, wenn erst der Mittelpunkt geschaffen ist, von dem aus die weitere Thätigkeit in Angriff genommen werden kann. — Es wird nun Sache der Lehrer sein, zu beweisen, ob sie wie ein Mann für eine große Idee einzustehen vermögen, ob sie die ihnen gebotene Gelegenheit benützen werden, um ein Werk schaffen zu helfen, das auch in den spätesten Tagen Zeugniß ablegen soll für die Thatkraft, den schöpferischen Geist, das mächtige Streben der Lehrer in einer Zeit, wo es galt, Alles anzubieten, um das Ansehen eines Standes zu heben und zu befestigen, der lange genug nach Freiheit und Unabhängigkeit gerungen. Erwähnt muß noch werden, daß die der Lehrerschaft aus dem Ertragnisse von „Schule und Haus“ zufließenden Summen, falls sie nicht zu jener Summe anwachsen sollten, die zur Verwirklichung des geplanten Unternehmens notwendig ist, zu irgend einem anderen, der gesammten Lehrerschaft zu Gute kommenden Zwecke verwendet werden sollen. Am 8. Mai l. J. fand eine Versammlung von 156 Delegirten der Lehrkörper der Schulen Wiens und der Vororte statt, welche der Idee, ein Lehrerhaus zu errichten, freudig zustimmten. Es wurde ein Sonderausschuß von 15 Mitgliedern gewählt, welchem je 1 Vertreter der 10 Bezirke Wiens und der Bezirke Brud. Hernals und Sechshaus, ferner die Herren Eichler und Jordan angehören. Der Delegirtenversammlung wohnte auch Herr Dr. Dittes bei. Über den weiteren Verlauf der Dinge folgt demnächst Nachricht.

Wien. (Dirigenten des Jahres 1886.) Nachst der Mode ist wol die Herrschaft des Kalenders eine der unumschränktesten; regelt sich doch all unser Thun und Lassen nach

die in Lehrerkreisen ihrem Ärger darüber Ausdruck verliehen haben, daß man dem Mill trotz der ihn getroffenen Schläge Nichts anhaben könne; Leute, die sich nicht entblödeten auf Aktien Kapitalien zusammen zu tragen, um durch Gründung von Schulzeitungen diese „beagliche Verhältnisse“ zu schädigen! Und nun hat Herr Fritsch einem der Wortführer dieser Leute die Spalten seines Blattes geöffnet, damit gesagt werden könne, wie man sich „trotz Alledem freue von ganzem Herzen“, daß Mill in „beaglichere Verhältnisse“ kommt. Ragte also dieser Mill am Hungertuch? Müßte er des Broterwerbes wegen Stellung beim Staate nehmen? Hat ihn Noth und Elend gebrochen? Diese Fragen wird sich jeder Leser obiger Nachricht vorlegen. Und das zu erreichen war vielleicht die Absicht? — Daß Principienreue und Staatsdienst sich dort vertragen, wo es zwischen Beiden keine Gegensätze gab und gibt: sieht nur jenes Pharisäerthum nicht, welches obige Korrespondenz in dem „Osterr. Schulboten“ zu unterbringen wußte. Wir haben dem, was wir in Nr. 9 des „Ungarischen Schulboten“ aus dem ungarischen Schulleben publizirten, Nichts anzufügen und ersuchen den Kollegen Fritsch, aus dieser ehrlich und offen gebotenen Quelle zu schöpfen und sich nicht noch einmal von den harmlos scheinenden Worten seines Korrespondenten irreleiten zu lassen.

den schwarzen und rothgedruckten Marschrouen in das neue Jahr. Dem Bedürfnisse, welches aus dieser Thatsache entspringt, kommt wol am Vollkommensten die rührige Buchhandlungs-Firma Moriz Perles in Wien (I., Bauernmarkt 11) mit ihrem großen Kalenderverlage nach, der jetzt der bekannt größte in allen Staaten ist und 100 verschiedene Nummern zählt. Es ist klar, dass bei einer so großen Anzahl Kalender für alle Stände und Berufsfälle geforgt ist. Von den ausgezeichnet redigirten Taschenkalendern, deren Herausgeber Autoritäten auf ihrem Gebiete sind, erwähnen wir solche für Ärzte (Civil und Militär), Apotheker, Architekten, Beamte, Bergleute, Börsenmänner, Elektro-Techniker, Forstwirte, Gärtner, Hoteliers, Jäger, Juristen, Landwirte, Lehrer und Lehrerinnen, Militär, Müller, Professoren, Studenten, Techniker. Thierärzte, Wein-Produzenten u. c. Für Jedermann geeignet sind auch die sehr eleganten Portemonnaie-Kalender, welche in 12 verschiedenen, geschmackvollen Einbänden vorliegen; die „Block-(Abriß-)Kalender“, unter denen sich dieses Jahr ein neuer Miniatur-Block-Kalender befindet, der in sinniger Weise die Form einer Taschenuhr hat; auch ein „Landwirthschaftlicher Block-Kalender“, der eine große Anzahl guter Bauernregeln enthält, ist eine Novität. Weiters machen wir auf die reiche Kollektion Volks-, Farbendruck- und Wand-Kalender aufmerksam und schließen mit dem Hinweis auf die Publikationen, welche in galanter Weise unserer Damenwelt gewidmet sind, es sind dies der „W. Hausfrau-enkalender“, das „Haushaltungsnotizbuch“, das jedes Tagebuch entbehrlich macht, der elegante „Damenkalender“ und die zur Sparsamkeit anregende Buchführung für's Haus, unter dem Titel „W. Haushaltungsbuch“.

Es fehlt der Raum, die Vielseitigkeit, des Perles'schen Kalenderverlages näher auszuführen, und da die Buchhandlung Moriz Perles auf Verlangten illustrierte Prospekte gratis verwendet, kann sich Jedermann seinen Kalenderbedarf für 1886 bequem auswählen. (x)

Korrespondenz der Redaktion

(5936.—5940.) D. Halle. Sobald Ihr Artikel in den betreffenden Schulzeitschriften erschienen sein wird, wollen Sie uns Aviso zukommen lassen. Falls derselbe unsern Bedürfnissen entspricht, erfolgt Abdruck. Gute Artikel zu verbreiten ist mit eine Aufgabe des Redakteuren-Verbandes pädagogischer Blätter. J. S. Kreuzstätten. Die von dem Redakteur bearbeiteten Musik'schen Schreib- und Zeichenhefte sind nach wie vor durch die Vertretung der Neusiedler Papierfabrik in Budapest, Arany Janos-utca 8 zu beziehen. — J. St. Draviza. Die Broschüre ist uns zugekommen und haben wir deren Inhalt mit Vergnügen zur Kenntniß genommen. Gibt es dort keine schulischen Neuigkeiten? — U. S. Szécsény. Gegen die „Naten“ machen wir keine Einwendung, wol aber verübeln wir die Unpünktlichkeit. — M. M. Rajka. Wie ist es möglich, dass auch Sie unsere Nachsicht in Anspruch zu nehmen wünschen?

A n z e i g e n .

Unmusikalisch

Preisgekrönte Novelle von
Alex Baron v. Roberts
Siehe Neue Musik-Zeitung IV.
Quartal. Preis bei der nächsten
Postanstalt, Buch- oder Musika-
lienhandlung nur

80 kr.

Geistig zurückgebliebene.

(Schwach- und Blödsinnige und Epileptische)

finden in meiner sehr gesund gelegenen Anstalt die ge-
wissenhafteste Pflege und Ausbildung, Familienanschluss,
auch Aufenthalt für Lebenszeit.

Budapest, (Ofen) Alkotás-utca Nr. 16.

J. Frim., Direktor

Jahrbuch des Beamten-Vereines. Der Beamten-Verein beabsichtigt von einigen älteren Jahrgängen seines literarischen Jahrbuches „Die Dioscuren“, soweit der Vorrath reicht, Exemplare an Lehrer, Lehrervereine und Lehrerbibliotheken, gegen Einsendung von 20 Kreuzern in Briefmarken (für Expeditionskosten) für jedes gewünschte Exemplar auszufolgen. Das Buch enthält Beiträge hervorragender vaterländischer Schriftsteller in Poesie und Prosa und hat, einen namhaften literarischen Wert. Wer Exemplare des Buches zu erhalten wünscht, möge sich an die Centralleitung des Beamtenvereines in Wien, IX., Kolingasse 17, wenden.